

## Der Stern von Gwalior.

Herr Theobald Niperdei, Bürgermeister, Gemeinde- und Armenrat im Marktflecken Großröhrbrunn, war mit allen irdischen Gütern reichlich gesegnet, ihm fehlte nur ein Ding zur Glückseligkeit, ein Ding, das ihm vom Schicksal hartnäckig versagt blieb und das trotz alles Strebens und Mühens nicht zu erreichen war. Niperdei sehnte sich nach einem Orden, wenn er auch noch so klein und unscheinbar gewesen wäre.

Umsonst hatte er die Kirche im Marktflecken auf eigene Kosten restaurieren lassen. Umsonst gab er jährlich Tausende für wohlthätige Unternehmungen aller Art her.

Die Ortsgemeinde mußte zwar seine Verdienste wohl zu würdigen; sie wählte ihn zum Gemeinde- und Armenrat und schließlich zum Bürgermeister, aber Orden konnte sie keine verleihen und ebenso wenig verschaffen und so blieb Niperdeis breite Brust, auf welcher sämtliche in- und ausländische Orden zur Not Platz gefunden hätten, vorderhand ungeziert.

Was nützte es Nipperdei, daß man schon jetzt Geld sammelte, um ihm nach seinem Tode ein Standbild am Hauptplatze, der schon heute nach ihm benannt war, aufzustellen?

Da ereignete es sich eines schönen Tages, daß Großröhrlbrunn einen ganz ungewöhnlichen Gast empfing.

Im Gasthose „zum grünen Gattern“ war niemand Geringerer abgestiegen als der Kronprinz von Gwalior. Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile in der ganzen Ortschaft und erregte um so größere Aufregung, als niemand, nicht einmal der Herr Oberlehrer Staberl, sagen konnte, ob Gwalior in Amerika oder in Afrika zu suchen sei.

Nur der kleine Kaverl, der Sohn vom Gatternwirt, erklärte mit Bestimmtheit, Gwalior sei in Hinterindien und der Prinz daher ein hinterindischer oder kurz, indischer Fürstensohn, denn Kaverl war eifriger Markensammler und kein Staat der Erde war so fern, daß er nicht gern eine Marke von ihm besessen hätte. Doch gerade Gwalior war bisher vollkommen unbekannt in seinem Album geblieben.

Der Prinz war nicht etwa in der Absicht nach Großröhrlbrunn gekommen, um sich hier dauernd niederzulassen oder mit Kaverl in philatelistische Beziehungen zu treten.

Denn ebenso wenig, als Großröhrlbrunn sich bisher nicht den Kopf zerbrochen hatte, wo Gwalior zu suchen sei, war auch der Prinz niemals in seinem Leben neugierig gewesen, nähere Daten über Großröhrlbrunn zu erhalten.

Es war purer Zufall, daß Seine Hoheit im „grünen Gattern“ Einkehr hielt und die Großröhrbrunner verdankten diesem Umstand ihrer neugeschotterten Fahrstraße, auf welcher das Automobil des Prinzen den Gehorsam verweigerte, so daß Seine Hoheit höchst eigenhändig mit dem Herrn Obersthofmeister das Behikel eine gute Stunde zu schieben gezwungen war.

Die Wirtsleute vom „grünen Gattern“ am Niperdeiplatz waren in großer Aufregung, als sie die von den Fremdlingen genau ausgefüllten Meldezetteln enträtselten, da sie für den Empfang so hoher Gäste gar nicht vorbereitet waren. Nur der kleine Kaverl erwartete mit Ruhe eine passende Gelegenheit, um den Prinzen um eine Marke von Gwalior anzufragen.

Während man nun im Gasthose große Vorbereitungen für das Dejeuner, das vom Obersthofmeister mit schwerer Mühe — denn in ganz Großröhrbrunn verstand niemand englisch und noch weniger des Prinzen Muttersprache — zusammengestellt worden war, machte, hatte der Gemeindevdiener, Ortspolizist und Armenvater Bitterlich seinem gestrengen Amtschef und Vorgesetzten, Herrn Niperdei, die Nachricht von der Ankunft der hohen Gäste gehorsamst gemeldet.

Der Bürgermeister, der gerade seine „Schweindeln“ mit Nahrung versah, erschrak nicht wenig über diese Meldung. Der Besuch kam zu unerwartet und traf ihn

keineswegs in Empfangstoilette. Doch dem war bald abgeholfen. Die „Schweindeln“ blickten ihm mit wehmütigem Gegrünze nach, als er in wilder Hast die Treppe zu seiner Wohnung hinaufeilte. Eilends vertauschte er den Hausrock mit seinem Staatsrock und zwängte die verben Hände in ein Paar viel zu enge Glacéhandschuhe. Bitterlich folgte in respektvoller Entfernung, als Nipperdei, so rasch es die kurzen Beine gestatteten, dem „grünen Gattern“ zusteuerte.

Auf der Straße und am Nipperdeiplatze überall fand er erregte Gruppen von Neugierigen, die mit offenem Munde, das Auge gegen den Gasthof gewendet, dastanden.

Seit dem Durchmarsche der Franzosen im Jahre 1812 gab es im Orte kein gleiches Bild.

Der Bürgermeister, dem sofort klar war, daß bei dieser Gelegenheit leicht eine fremdländische Dekoration zu erwerben möglich sei, überlegte unterwegs, in welcher Weise er die fürstliche Hoheit ansprechen werde.

Im „grünen Gattern“ angelangt, fand er den Prinzen samt seinem Begleiter gemütlich bei einer mit allen möglichen Leckerbissen reich besetzten Tafel. Das Automobil hatte der Schlossermeister Zwack übernommen und hämmerte und feilte mit fachkundiger Hand im Hofe des Gasthauses daran herum, während Seine Hoheit samt Obersthofmeister sich warmen Schinken mit Kraut, Hühnerleber und Nierenbraten wohl schmecken ließen. Am meisten behagte ihnen jedoch der „doppeltgerebelte 68er“, den der Wirt aus dem

Keller hervorgezaubert und der aus dem Niperdeischen Weingarten stammte.

Mit tiefen Bücklingen näherte sich der Bürgermeister dem Tische, an welchem der Prinz tafelte. Er hatte das Gefühl, daß von seiner Ansprache, die er als das Oberhaupt der Gemeinde an den fremden Fürstensohn zu halten beabsichtigte, die Klasse des Ordens abhängig sei — denn daß er eine Auszeichnung erhalten müsse, glaubte er sicher.

Niperdei begrüßte im Namen der Gemeinde den fremden Potentaten, der so weit hergekommen sei, um Großröhrbrunn mit seinem Besuch zu beehren und sprach die Hoffnung aus, Seine Hoheit möge den Marktflecken besichtigen und ihm, dem Bürgermeister, die Auszeichnung zuteil werden lassen, in seiner stattlichen Villa ihn aufzusuchen.

Als der Bürgermeister seine wohlgedrechselte Rede geendet hatte, von der der Prinz natürlich kein Wort verstand, antwortete der Fremde etwas auf englisch und reichte Niperdei seine mit Brillantringen reich geschmückte Hand. Das Haupt der Gemeinde zerfloß in Glückseligkeit über diese Auszeichnung. Wenn er nur etwas englisch oder gar indisch gekannt hätte!

Eine kleine Pause in der Konversation füllte der Obersthofmeister damit aus, um durch Zeichen verstehen zu geben, daß Seine Hoheit mit dem vorgesezten Weine sehr zufrieden gewesen und wünsche sich Wein schicken zu lassen.

Das war natürlich Wasser auf Niperdeis Mühle.

Endlich war ihm einmal die Gelegenheit geboten, sich einem hohen Herrn, der Orden zu verleihen berechtigt war, nützlich zu erweisen.

Nach dem Dejeuner machte Niperdei mit den Fremden einen Rundgang durch die Ortschaft und erklärte gewissenhaft alles Sehenswerte. Der Prinz nickte wohlgefällig, gab jedoch bald zu verstehen, daß es zu spät für weitere Spaziergänge sei. Das Automobil war mittlerweile so ziemlich in Ordnung. Man zahlte mit reichlicher Goldmünze, verabschiedete sich und wenige Augenblicke später erinnerte nur noch ein intensiver Benzingeruch an den hohen ungewöhnlichen Besuch.

Wenige Tage später erhielt Niperdei ein feinsäuberlich, noch dazu in deutscher Sprache verfaßtes Schreiben, in welchem der Bürgermeister mit einer Bestellung beehrt wurde. Man wünschte 100 Flaschen „doppeltgerabelten 68er“. Adresse: Golkar, Prinz von Gwalior, Hotel Bristol in R. Wenn schon dieses Schreiben das Gemeindegewissen in nicht geringe Aufregung versetzte, so war sein Erstaunen und seine Freude eine noch größere, als ihm aus dem fürstlichen Kuvert ein mit einem blauweißen Stern gezeichnetes Papier, auf welchem noch obendrein indische Schriftzeichen prangten, in die Hand fiel.

Der kleine Kaverl hätte dieses Blatt Papier für eine Weinflaschenetikette erklärt, in so wichtigen Angelegenheiten wurde er jedoch nicht um seine Meinung befragt.

Niperdei war keinen Augenblick im Zweifel, daß das beigelegte Etikettenmuster ein Ordensdekret sei und daß man es ihm selbst überlasse, sich nach der gesandten Zeichnung einen Orden, den „Stern von Gwalior“, anfertigen zu lassen. Die Bestellung des Prinzen wurde mit ungewöhnlicher Schnelligkeit effektuiert, ebenso rasch wurde aber auch vom Goldarbeiter von Großröhrbrunn der Stern kunstvoll kopiert und in Gold geschmiedet.

Als Niperdei mit dem neuen Orden auf der Brust das erstemal im Gemeinderate präsiidierte und von allen Seiten herzlichst beglückwünscht wurde, langte ein Brief aus N. für Niperdei an, in welchem der richtige Empfang von 100 Flaschen „doppeltgerebelten 68er“ vom Obersthofmeister bestätigt, gleichzeitig aber auch das Befremden ausgedrückt wurde, warum man nicht die bestellten Etiketten auf die Weinflaschen geklebt habe. Zum Glück war aber dieser Brief in englischer Sprache verfaßt und es blieb daher dem dekorierten Bürgermeister eine bittere Enttäuschung erspart. Falls nun nicht ein Engländer mittlerweile nach Großröhrbrunn geriet, was jedoch nicht recht anzunehmen ist, trägt Niperdei noch heute mit berechtigtem Stolz den Stern von Gwalior auf seiner breiten Brust.

---